

Kriegsende 1945 in Nieder-Olm

Anton Weisrock (1913-1992)

Aufzeichnungen Teil II

Zum Thema:

Kriegsende vor 40 Jahren von Anton Weisrock

Philipp Rögner berichtete mir: Meine Mutter drehte auf einmal durch, unten am Damm führen schon amerik. Panzer und andere Fahrzeuge. Vom Wasserwerk aus hörten wir immer wieder Maschinengewehrgeratter. Meine Mutter sagte: „Hoffentlich hören die bald auf zu schießen, die können die Amerikaner doch nicht mehr aufhalten.“

Ein Feldwebel, der in der Nähe stand, hörte das, sofort ging er auf meine Mutter los, beschimpfte sie in der gemeinsten Art und drohte sie zu erschießen. Ich wehrte den Feldwebel ab und sagte ihm, daß er doch vernünftig sein soll, die Frau hätte in den letzten Jahren soviel mitgemacht, einen Sohn verloren, die Scheune durch Brandbomben ausgebrannt und schauen Sie, ich selbst habe meinen Arm verloren. In den nächsten Minuten gab er den Befehl: „Nach den Weinbergen hin absetzen!“ Sofort liefen alle hinter die Wingertsmühle. An dem Flech stand eine 5 m lange Leiter, diese kletterten sie hoch und verschwanden in den Weinbergen. Ein Soldat drehte sich nochmals um und rief: „Lebt wohl, auf Wiedersehen“. Eine Frau, die hochschwanger war, fing an zu weinen und sagte: „Alle verlassen sie uns, wer beschützt uns jetzt?“ Nach und nach kamen jetzt die letzten aus dem Keller und aus dem Bunker heraus. Im selben Moment kamen amerik. Soldaten mit vorgehaltenen Gewehren in den Hof. Sie suchten alles nach Soldaten ab. Den Erwin entdeckten sie in der Hockstellung hinter einem Busch. Eine junge Frau konnte noch rufen: „Achtung Erwin!“, denn schon zielte ein Soldat auf Erwin, um ihn zu erschießen. Erwin erkannte sofort die Gefahr, sprang hoch, so stand er da, oben eine Jacke, unten keine Hosen. So ernst alles war, wir mußten lachen und der Ami lachte auch. So hat Erwin den letzten Tag mit Hessinger noch gut überstanden. Da sie Zivil anhatten, kamen sie auch nicht in Gefangenschaft. Im Hof standen noch Fahrzeuge von Soldaten. Der Ami, der uns Höhlenkinder in Empfang nahm, teilte sofort den Inhalt der Autos – Kleidung, Nahrung, Verbandszeug usw. –

an uns aus. Dann zogen wir, wie eine geschlagene Armee, mit unseren Rucksäcken und Handwägelchen die Ebersheimer Straße hinunter in unsere Wohnungen. Trotz der schweren Monate, die wir hinter uns hatten, waren wir innerlich froh alles so gut überstanden zu haben. Der 14jährige, der morgens die ersten Amis entdeckt hatte, sagte mir: „Trotzdem konnten wir noch nicht in dieser Nacht in unseren Betten schlafen, denn vor Mausers, auf dem freien Platz, war ein Langrohrgeschütz aufgestellt, das feuerte die ganze Nacht nach Mainz und über Mainz hinaus. Es krachte und bebte das Erdreich, selbst im Keller spürten wir die starken Erschütterungen.“

Auch sah ich am nächsten Tag den ersten Major. Der besuchte unsere Oma im Gasthaus Ambach. Er erzählte dort, daß er schon einige Besuche in Nieder-Olm gemacht hätte und zwar bei den Familien, die sich in der Kristallnacht besonders hervorgetan hätten. Der Major war der Sohn einer jüdischen Nieder-Olmer Familie Max Meyer, die im Konzentrationslager Auschwitz umgebracht wurde.

Ich selbst erlebte ihn: Er fuhr mit einem Jeep durch Nieder-Olm. Er sah einen alten Parteigenossen, hielt an und winkte ihn ans Auto. Der Parteigenosse ging strammen Schrittes auf das Auto zu, schlug die Hacken zusammen und grüßte mit Heil Hitler! – Der Major nahm den Gruß entgegen, fragte etwas und fuhr weiter. Plötzlich hielt er wieder an, sprang aus dem Auto und umarmte eine Frau, gab ihr einen Kuß. „Kennst du mich?“ „Ja, ich kenn' dich, du bist der Ernst.“ „Halt an, habe ich zu meinem Chauffeur gesagt, eben kommt mein Tanzmädchen. Wie geht es dir, Anna, und was macht der Schorsch (Georg Stenner) usw....“

Auch wurde an diesem Tag durch die Ortsschelle bekanntgegeben, daß alle Waffen – lange Messer und Fotoapparate – in der Schule abgegeben werden müssen. Alle Nieder-Olmer Soldaten müssen sich unbedingt zum Eintragen im Haus von Georg Stieb in der Bahnhofstraße melden. Dort hatten die Amis ein

Meldebüro eingerichtet. Hier traf sich dann eine ganze Anzahl Nieder-Olmer. Erwin Horn sagte: „Der Walter Hessinger war da, Philipp Rads, der Ernst Weisel, Erich Zeitler und andere.“

Als die ersten aus dem Büro kamen, sagten sie: „Nur nicht mit Heil Hitler grüßen. Der Ami sagt laut Heil Hitler und wer Heil Hitler sagt, der bekommt eine links und rechts auf den Backen.“ Alle Soldaten wurden nun in den Keller von Stieb gesperrt. Die kurze Freiheit war wieder vorbei. Die ganze Nacht verbrachten wir im Keller. Wir haben der Stiebs ihr ganzes Eingemachtes aufgeessen. Am nächsten Tag wurden wir nach Stackeden, Kastelaun, Trier, am Schluß nach Stenney in Frankreich gebracht. Hier haben wir weitere Nieder-Olmer getroffen.

In Nieder-Olm waren sehr viele Häuser beschlagnahmt. Besatzungstruppen zogen ein. Dazu kamen immer wieder Flüchtlinge, die Familien waren auf engstem Raum in den Häusern, in Kellern, in Stallungen zusammengepfercht. Herr Knoblauch aus der Wingertsmühle berichtete mir: Die Amis haben das ganze Haus beschlagnahmt. Wir haben dann im Stall vor dem Bunker auf Matratzen, Säcken und Decken gehaust. Ab 20.00 Uhr bis morgens 6.00 Uhr durften wir unsere Schlafstellen nicht mehr verlassen.

Das war auch in ganz Nieder-Olm so. Die Fenster waren herausgeflogen, die Türen waren zerrissen. Mit Brettern wurde vermagelt. Mit „Mehlbab“ wurden alte Zeitungen und Wellpappe in die Fensteröffnungen geklebt. Glas war noch nicht zu bekommen. Viele Bilder wurden entrahmt und das Glas als Fenster verwendet. Der Strom war zum großen Teil ausgefallen. Das E.W.R. war Tag und Nacht unterwegs die zerrissenen Leitungen wieder zu flicken.

In der kath. Kirche waren die Bänke mit Trümmern überschüttet, das Dach ohne Ziegeln, die Fenster ohne Scheiben. Die Katholiken feierten ihren Gottesdienst in der ev. Kirche, später im Saalbau Mertens. In der Nacht fuhr man nach dem Loh oder in den Ober-Olmer Wald und hat Holz zum Brennen geschlagen. Der Krieg war wohl für Nieder-Olm aus, aber die Wunden waren noch lange zu sehen. Wie geht es den Verwundeten, den Gefangenen? Vom Westen kamen Nachrichten, aber von Rußland war nichts zu erfahren. Angst und Sorge blieben noch lange Jahre. Vieles ist verheilt, aber die Narben sind noch da.

Quelle: Abgedruckt im Nachrichtenblatt Nieder-Olm vom 9. Mai 1985.



Kriegsschäden in Nieder-Olm nach Luftangriffen im Februar 1945.¹

¹ Fotos: Valentin Dietrich. Archiv Peter Weisrock.